Predigt zu 1Kor 9,24-27 29.07.2018

Peterskirche Carolin Ziethe

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus – Amen.

Der Predigttext für den heutigen Gottesdienst steht im 1. Brief von Paulus an die Korinther im 9. Kapitel.

*24 Wisst ihr nicht, dass die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber einer den Preis empfängt? Lauft so, dass ihr ihn erlangt! 25Jeder aber, der kämpft, übt in allem Selbstkontrolle; jene freilich, damit sie einen vergänglichen Siegeskranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen. 26Ich laufe nun so, nicht wie ins Ungewisse; ich kämpfe so, nicht wie einer, der in die Luft schlägt; 27sondern ich zerschlage meinen Leib und knechte ihn, damit ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde. (1Kor 9,24-27)*

Ich stehe in einer großen Menschenmenge. Überall um mich herum Menschen in bunten T-shirts mit motivierenden Aufdrucken oder Werbeslogans. Handys oder Pulsuhren werden an den Armen befestigt, Kopfhörer zurechtgerückt, Schuhe gebunden. Ein freundlicher Moderator gibt letzte Tipps, dazwischen sorgt Musik für gute Stimmung. Über diesem bunten Treiben steht die Spannung. Ich kann sie fühlen, beinahe greifen. Dann ist es soweit. Alle zählen die letzten Sekunden rückwärts herunter… 4 – 3 – 2 – 1 – und dann erklingt er: der Startschuss. Langsam setzt sich die Menge in Bewegung und auch ich starte meinen zweiten Halbmarathon…

Paulus schreibt: *Wisst ihr nicht, dass die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber einer den Preis empfängt? Lauft so, dass ihr ihn erlangt!*

Mein Halbmarathon lief eigentlich richtig gut. Für meine Verhältnisse jedenfalls. Doch ungefähr einen Kilometer vor dem Zieleinlauf wurde dieses positive Bild, dass ich von meinem eigenen Laufen hatte, deutlich relativiert. Ich wurde nämlich überholt. Das kommt natürlich bei so einem Lauf dauernd vor. Aber ich wurde nicht von einem Mitläufer des Halbmarathons überholt, sondern vom Sieger des Marathons. Der Mann lief in einem Wahnsinnstempo an mir vorbei und hatte im Vergleich zu mir in der gleichen Zeit bereits die doppelte Strecke hinter sich. Gegen einen solchen Spitzenläufer ist eine normal große Frau mit einem Meter 65 und meiner Beinlänge absolut chancenlos. Und ehrlich gesagt: bin ich auch noch nie einen langen Lauf gestartet mit der Annahme ich könnte den Lauf gewinnen. Nicht mal der kleinste Wunsch ging in Richtung Siegertreppchen oder Gold-, Silber-, Bronzemedaille. Eine Teilnehmerurkunde war immer – völlig ausreichend.

Reicht das auch in den Angelegenheiten, um die es Paulus geht?

Lauft, damit ihr den Siegespreis erlangt! Das ist seine Forderung, seine Hoffnung.

*Jene –* so erklärt Paulus weiter *– kämpfen freilich, damit sie einen vergänglichen Siegeskranz empfangen, wir aber um einen unvergänglichen.*

Ein unvergänglicher Siegeskranz. Eine Krone des göttlichen Heils.

Das ist keine Kleinigkeit. Kein nebensächlicher Preis bei dem es schön wäre, wenn man ihn gewinnen würde, aber letztlich auch kein größerer Schaden entsteht, wenn man es nicht tut. Aber gerade dann, wenn so viel auf dem Spiel steht, stellt sich mir die Frage: Warum bekommt ihn nur einer? Wäre das Himmelreich dann nicht ein trauriger, einsamer Ort? Die Vorstellung vom eschatologischen Mahl würde zusammenschrumpfen auf eine leere Tafel mit einem einzigen Gast. Die Straßen des himmlischen Jerusalems wäre geisterhaft verlassen.

Und wenn wir andererseits alle diesen Siegespreis erlangen können, um das Himmelreich zu füllen, hinkt dann nicht das Bild, das Paulus gewählt hat gewaltig? Warum soll ich mich dann so abmühen? Vor allem, wenn schon von vorneherein klar ist, ich nicht die erste, schnellste und Beste sein werde. Denn – das habe ich schließlich schon festgestellt: Zur Gewinnerin bin ich beim Laufen schon rein physiologisch nicht gebaut.

Warum also diese Aufforderung zum Lauf um den Sieg?

Ich vermute, Paulus will noch etwas Anderes verdeutlichen: Wir sollen laufen, *so als ob* wir gewinnen: Dann geht es eben nicht darum die Vorstellungen der Leistungsgesellschaft einfach blind zu bedienen, dass jeder den Besten Studienabschluss seines Jahrgangs macht, dass jede die Karriereleiter in einem Rekordtempo nach oben klettert, dass jeder das schönste Haus der Straße hat oder sich den ausgefallensten Urlaub leisten kann. Oder dass jeder ein besserer Christ ist als sein Stuhlnachbar. Es geht aber darum, dass wir uns anstrengen – unser persönliches Bestes zu geben. Egal wie viel uns Gott – wie wir in der Lesung gehört haben – anvertraut hat.

Oder anders ausgedrückt: Um am Ende das Heil zu erlangen, reicht es nicht aus, Teil der Gemeinde zu werden, sondern ich bin aufgefordert das im Sinne des Evangeliums zu leben.

Es reicht nicht aus, mich für den Lauf anzumelden, ich muss auch laufen. Sonst komme ich nicht ins Ziel. Und das – kann eine schweißtreibende Angelegenheit werden:

Das weiß auch Paulus: *Jeder aber, der kämpft, übt in allem Selbstkontrolle;*

In den ersten paar Kilometern eines Laufes hält die Euphorie, die bereits über dem Starterfeld spürbar war, an. Ich fühle mich motiviert, finde meinen Gleichschritt. Doch das bleibt nicht lange so. Zuerst fängt meistens irgendwas an meiner Kleidung an nervig auf meiner Haut zu reiben, dann merke ich, wie meine Kraft langsam anfängt abzubauen, meine Beine schwer werden. Denke ich zum Beispiel an den Heidelberger Halbmarathon bin ich immer schwer versucht statt am Stift Neuburg den nächsten Anstieg an Angriff zu nehmen, rechts in den Biergarten abzubiegen. Und das ist gerade mal die erste Hälfte der Strecke.

Dran zu bleiben, wenn es schwierig wird. Das ist die echte Herausforderung. Beim Laufen, im Leben, im Glauben. Wenn die Fragen übermächtig werden, wenn die Anstiege zu steil scheinen, die Anfechtungen des Alltags oder gar die Katastrophen unseres Lebens uns überrollen.

Wenn wir unsren kindlichen Glauben ablegen und anfangen ernste Fragen zu stellen. Wenn wir erschüttert werden in unserem Gottvertrauen angesichts der täglichen Katastrophenmeldungen, angesichts der persönlichen Verluste geliebter Menschen oder der eigenen Gesundheit, angesichts der scheinbaren Sinnlosigkeit im alltäglichen Getue. In solchen Momenten scheint der Weg des Glaubens keine gut geteerte Straße zu sein, sondern ein Hindernislauf im Nebel, bei Minusgraden – ein Weg, der überraschend tiefe Löcher und gefühlte 90% Steigung aufweist.

Wie leicht wäre es dann aufzugeben. Sich einfach an den Straßenrand zu legen.

Doch gerade dann gilt es weiter zu laufen. Das erfordert Selbstkontrolle. Sich ganz auf sich selbst zu konzentrieren. Schritt für Schritt; Atemzug um Atemzug… so können wir es schaffe, so kommen wir weiter. Auch in den steilen Wegstrecken gilt es: Das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren:

Und auch Paulus schreibt: *Ich laufe nun so, nicht wie ins Ungewisse; ich kämpfe so, nicht wie einer, der in die Luft schlägt.*

Im Ziel ankommen. Das wünscht sich jeder Läufer. Ein strahlendes Siegerfoto auf der Zielgeraden, das alle Anstrengungen vergessen lässt.

Im Ziel ankommen, darauf hoffen auch wir.

Um das zu erreichen müssen wir durchhalten, aber wir müssen auch unsere Kräfte einteilen. Es geht eben nicht darum schon am Anfang so ran zu klotzen, dass auf halber Strecke alle Reserven restlos aufgebraucht sind. Die schweren Wegabschnitte, die Zweifel und Krisen kommen von selbst. Und wenn wir uns zu Beginn zu sehr verausgaben, dann kann es nämlich passieren, dass wir den Lauf nicht beenden. Es geht um Selbstkontrolle und Zielstrebigkeit.

Und noch etwas dürfen wir nicht vergessen: Paulus schreibt, dass wir *alle laufen!*

Zurück zu meinem zweiten Halbmarathon, den ich übrigens am Bodensee gelaufen bin:

„Was machst du denn hier?“ an diese Frage kann ich mich noch gut erinnern. Ganz plötzlich – mitten unter tausenden Läufern – spricht mich eine bekannte Stimme mit dieser Frage an. Und ganz unerwartet stehe ich einer Heidelberger Mitläuferin gegenüber. Ganz unerwartet habe ich für einen kurzen Wegabschnitt eine Gefährtin gefunden.

Zwar laufen wir alle in unserer Bahn, zwar hat jeder seine eigenen Hindernisse, Durstrecken und Erschwernisse zu überwinden, aber wir laufen auch nicht allein. Es kann passieren, dass wir plötzlich ein freundliches Gesicht neben uns erblicken, jemanden, der ein Stück unseres Weges mit uns läuft, oder der auch nur im Vorbeilaufen ein aufmunterndes Wort zur richtigen Zeit am richtigen Ort an uns wendet.

Wir sind keine Einzelkämpfer, wir sind ein Team – wir sind Gemeinde.

Wir haben ein gemeinsames Ziel.

Laufen wir so, dass wir den unvergänglichen Siegespreis gemeinsam erlangen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. **AMEN**